

Volk- und Anzeiger-Blatt

Er scheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 30 fr.

für

Eindrucksgebühr 1 1/2 fl.
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

W i n n e n d e n u n d s e i n e U m g e g e n d .

Nr. 91

Donnerstag den 13. November

1862.

W i n n e n d e n .

Einzug von Steuer und andern Schuldigkeiten zur Gemeindepflege.

Nächsten Freitag wird auf dem Rathhaus von Morgens 8 Uhr an Steuer, Pachtgelder, Seewiesenzins, Dettinger Gefäll, Ruitwein und Spulohn eingezogen, da nun 4 Monate an der Steuer verfallen sind, so wird erwartet, daß die Pflichtigen zahlreich erscheinen.

Stadtpflege.

W i n n e n d e n .

Wirthschaftsverpachtung.

Das der hiesigen Stadtgemeinde zugehörige Anwesen der Gastwirthschaft zum Möpfe mit dinglicher Schild-Wirthschafts-Berechtigung kommt mit dem dazu gehörigen Oekonomie-Gebäude heute Donnerstag den 13. November d. J. Nachmittags 2 Uhr pro Martini 1862 — 67 auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich zur Verpachtung.

Hiezu werden Liebhaber (auswärtige mit Vermögenszeugnissen versehen) mit dem Anfügen eingeladen, daß die Wirthschaft in der günstigsten Lage mitten in der Stadt und in unmittelbarer Nähe der Fruchtbrannte sich befindet und deshalb auch äußerst vortheilhaft betrieben werden kann.

Den 12. November 1862.

Gemeinderath.

Vorstand A. B. Greiner.

Tagesbegebenheiten.

[Die sog. Meuterei in Graudenz.] Das militärgerichtliche Urtheil, welches in Graudenz über eine ganze Kompagnie mit drakonischer Schärfe gefällt worden ist, weil sie ihrem Hauptmann, der sie mit barbarischer Strenge behandelt hatte, ein öffentliches Mißtrauensvotum gegeben, noch mehr die mit harten Worten begleitete Bestätigung des Urtheils durch den König haben in ganz Europa einen tiefen und bitteren Eindruck hervorgerufen. Endlich vernimmt man den nähern Hergang. Schon lange war die unglückliche 12. Kompagnie des 45. Regiments von ihrem Hauptmann, v. Besser, auf das Härteste behandelt worden und z. B. durch übermäßige Wiederholung des Befehls desselben Gewehrgriffs durch übermäßig langes Stehenlassen der Leute mit präsentem

Gewehr u. dgl. die Stimmung der Kompagnie äußerst erbittert. Eine beim Major angebrachte Beschwerde war unbegründet befunden worden, weil die Mannschaft nicht im Stande war, bestimmte Vergehen gegen die Reglements- und Disziplinarvorschriften nachzuweisen. In Folge dessen wurde das Benehmen des Hauptmanns nur noch schärfer und führte zu der gemeinsamen Verabredung, ihm den Gehorsam zu verweigern. Der Feldwebel der Kompagnie setzte sowohl den Hauptmann als den Major davon in Kenntniß, in der Hoffnung das Aeußerste zu vermeiden, und bat den Ersteren, am bestimmten Tage die Kompagnie nicht zu kommandiren, um Zeit zur Vermittlung zu geben. Aber der Hauptmann wollte den Ausbruch provociren. Er trat vor die Kompagnie; sein dreimaliges „Guten Morgen“ blieb unbeantwortet und trotz seines Kommando's blieb dieselbe ruhig, Gewehr beim Fuß, stehen. Der Major ließ andere Offiziere den Befehl der Kompagnie übernehmen, welche pünktlichst Gehorsam leistete. v. Besser ließ dann 20 Mann einzeln vortreten und kommandirte ihnen die Handgriffe, natürlich gehorchten die Einzelnen aber in die Kompagnie zurückgetreten, versagten sie wie die Uebrigen auf's Neue den Gehorsam. Die ganze Kompagnie, Mann für Mann, wurde mit langer Gefangenschaftsstrafe, die Unteroffiziere bis zu 19 Jahren belegt, und der König bestätigte diese Strafe. In keiner andern Armee wäre wohl so etwas möglich gewesen. In Frankreich, wo die Disziplin eifern gehandhabt wird, wäre vorerst ein v. Besser entfernt und, wenn nicht, die sehlbare Mannschaft nie so exorbitant bestraft worden. Denn die Handlung derselben ist eigentlich nichts Anderes, als eine Demonstration; im ernstlichen Dienste hätten die Soldaten selbst einem Hauptmann v. Besser oder v. Schlimmer gehorcht. Der alte König Friedrich Wilhelm, der zwar seinem Volke keine Constitution gab, aber, wie er selbst einst sagte, wenn er sie ihm gegeben, dieselbe auch gehalten hätte, handelte in einem ähnlichen Falle anders. Eine Schwadron seines Leibregiments empörte sich einmal gegen ihren Rittmeister, welcher sie tyrannisirte. Der Rittmeister wurde kassirt und auf die Festung geschickt, die Unteroffiziere wurden verhältnißmäßig milder bestraft und die Gemeinen lediglich in andere Schwadronen versetzt. Mit ihren Stobbes Puzlps und v. Besser legt die preussische Armee keine Ehre ein.

Unter dem Eindruck der Verurtheilung der Graudenger Meuterer wird ferner folgender Zug aufgezeichnet: Unter der Regierung Friedrich Wilhelm's III. brach im Garde du Corps-Regiment ein Aufstand aus, bei weitem ärger als die Insubordination, welche die Compagnie des Hauptmanns v. Besser in so namenloses Unglück gestürzt hat. Es wurde in Folge dieses Ereignisses ein großer Theil der Unteroffiziere zu lebenslänglicher Festungsstrafe verurtheilt. Die Verurtheilten wurden in die Kassebetten von Magdeburg gebracht und dort zusammen in einer Zelle mit Ketten um den Leib an einen Klotz geschmiebet, so daß Jeder von ihnen nur etwa fünf Schritte gehen konnte. Einige Zeit nach der Verurtheilung besuchte der König die Festung Magdeburg und besah sich auch die Kassebetten. Es wurde auch die Zelle vor dem König aufgeschlossen, in welcher die bereits an dem Leben verzweifelnden Unteroffiziere saßen. Der König blieb auf der Schwelle stehen, schauderte beim Anblick, der ihm wurde, und trat zurück. „Wer sind diese Leute?“ fragte er in seiner kurzen Weise. „Ew. Majestät zu Befehl, es sind die verurtheilten Garde du Corps-unteroffiziere“, antwortete der Kommandant. Der König trat noch einmal auf die Schwelle der Kassebetten warf noch einen Blick auf die bleichen Unglücklichen. sprach laut und vernehmlich die Worte: „Alle frei“, wandte sich um und ging von dannen. Das Marf und Wein durchdringende Jubelgeschrei der so plötzlich dem Leben wiedergegebenen brachte Allen, die es hörten, Thränen in die Augen. Alte Krieger sollen wie Weiber geheult haben. Wie die Rasenden stürzten Alle, die Hände hatten, über die Gefesselten her, in unglaublich kurzer Zeit waren sie frei, und noch ehe der König die Kassebetten verließ, lagen alle die Befreiten zu seinen Füßen und dankten mit hochgehobenen Händen dem Herrscher für ihr Leben. Der König liebte solche ergreifende Scenen nicht, er machte sich daher schnell von den Leuten los und sprang in seinen Wagen, in den ihm der Kommandant folgte. Zu diesem aber sprach er tief gerührt: „Doch ein göttliches Recht der Könige, die Gnade!“

München, den 8. Nov. Die bayerische Regierung verlangt dem Vernehmen nach aus Anlaß der griechischen Vorgänge den Vollzug der Londoner Uebereinkunft von 1832 und des von Frankreich, England, Rußland und Baiern unterzeichneten Protokolls von 1852, welches der bayerischen Dynastie die Thronfolge in Griechenland vorbehält.

Frankfurt, den 9. Nov. Der „D. Allg. Ztg.“ wird aus Berlin, den 3. Nov., geschrieben: Von Frankfurt aus sind hier Nachrichten eingelaufen über ein neues militärisches Projekt, mit dem man sich am Bunde trägt. Man will den Vortrag zur Errichtung stehender Lager machen, theils um den Soldaten Gelegenheit zur Abhärtung zu geben, theils aber um die Bildung eines kameradschaftlichen Geistes zwischen den Truppen der verschiedenen Contingente zu ermöglichen. Die Sache soll so eingerichtet werden, daß preußische und

österreichische Truppen in einem Lager gleichzeitig zusammen sein sollen. Was den Oberbefehl in einem solchen Lager betrifft, so soll derselbe Oestreich oder Preußen oder einem der vier Königreiche zufallen, je nachdem in dem Lager Oestreicher oder Preußen oder nur rein deutsche Contingente (weder Oestreicher noch Preußen vorhanden sind).

Paris. Aus den neuesten aus Athen hier eingelaufenen Briefen geht hervor, daß in den Provinzen die Zahl der republikanischen Partei größer ist, als die provisorische Regierung weiß oder zugeben will. Die Kandidatur des Fürsten Opsilanti begnügt sich bereits mit der Bewerbung um die eventuelle Präsidentschaft. Der Plan der Republikaner zielt auf eine Conföderation nach Art der Schweiz, und sie hoffen dabei auf das Zugeständniß von Seiten Englands, die jonischen Inseln derselben in der Art einzuweisen, wie es seiner Zeit Neuchâtel in der Eidgenossenschaft unter preußischer Oberhoheit war.

Anzeigen.

Winnenden.

Diejenigen Bürger, welche Bäume auf den Bürgerstücken haben, werden aufgefordert, dieselben zu verbinden, mit dem Anfügen, daß wenn die Bäume innerhalb 8 Tagen nicht verbunden sind, dieselben auf Kosten der Besitzer verbunden werden.

Stadtschulz=Am
Jent.

Winnenden.

Aufforderung.

Am 5. Nov. d. J. hat eine Verloosung Württembergischer 4 und 4½prozentiger Staatsobligationen stattgefunden; hierauf werden die Pfleger und Cassen-Rechner aufmerksam gemacht.

Rathschreiberei.

Winnenden.

Jakob Wörner, Fuhrmann hier, verkauft heute Donnerstag, Nachmittags 4 Uhr bei Mezger Schlehner folgende Güterstücke:

$\frac{5}{8}$ Mrg. 24,7 Mth. Acker auf dem Stöckach.

$\frac{3}{8}$ Mrg. 2,7 Mth. Acker im Gänsegraben,

$\frac{2}{8}$ Mrg. 39,8 Mth. Wiese im Zippelbach.

wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Winnenden.

Wir Unterzeichnete fahren von heute an, Morgens präcis 7 Uhr, Mittags 11 Uhr, Nachmittags 3 Uhr nach Waiblingen, die Person zu 15 ft.

Die Gesellschaft.

Ochsenwirth Debingen.

Kronenwirth Krauß.

G. Weizle.

W i n n e n d e n .

Die Unterzeichnete empfiehlt sich hiemit einem verehrlichen Publikum zum Kleidermachen sowohl in als auch außer dem Hause und sichert gute und reelle Arbeit zu

Louise Söllwart h.

wobuhast bei Instrumentenmacher D t t o .

Unterzeichneter hat einen guten starken Kuhwagen um billigen Preis zu verkaufen.

Jakob Hauser in Korb.

W i n n e n d e n .

Eine frische Sendung Lizen: Calver: S Endschube ist bei mir angekommen und empfehle sie zu geneigter Abnahme' bestens.

G. Hafner.

vormals : J. Letters

W i n n e n d e n .

Ein noch guter Tuchrock ist billig zu verkaufen
Bei wem sagt die Redaktion.

W i n n e n d e n .

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter hat sein seitheriges Logis verlassen und wohnt nunmehr bei Herrn Weif Schuhmacher.

Carl Schock, Kleidermacher

W i n n e n d e n .

Theateranzeige.

Donnerstag, den 13. November 1862.

Verwandlungen,

oder:

Für Jeden Etwas!

Posse in 1 Akt von Jakobson.

Hierauf:

Die Rosen

des

Herrn von Malesherbes.

Ländliches Gemälde in 1 Akt von
Aug. von K o b e b u e .

Zu dieser Vorstellung ladet ganz ergebenst ein.

Wilhelm Wolters, Direktor.

Das Theater ist im Gasthause zum Hirsch.

Abonnements-Einladung.

Die heitere Welt

Lustiges Wochenblatt mit komischen
Illustrationen.

Vierteljährlich 13 Nummern. Preis Sgr. = 50

Kr. Rh. = 75 Neuf. Destr. Währ.

Abonnements bei allen Buchhandlungen und
Postämtern des In- und Auslandes.

Ein Universalmittel.

's zieht ein Vogel durch das Land,
Leicht und lose und gewandt,
Von den Alpen bis zum Belt,
Nennet sich „die heit're Welt.“

Flieget überall herum,
Wird erhascht vom Publikum,
Das ihn hält, weil er gefällt,
Und sich nennt „die heit're Welt.“

Bonetamp und Malzertrakt
Hilft nichts, wenn uns Mißmuth packt;
Radikal auf diesem Feld,
Hilft allein „die heit're Welt“

Wem ein Mädel Liebe log,
Und ihn hinterher betrog,
Denk: hat sie mich auch geprellt,
Bleibt mir doch „die heit're Welt.“

Wer im goldnen Ehestand
Nichts als Kreuz und Wehe fand,
Lies — wenns Weibchen feist und best
Schleunigst nur „die heit're Welt“

Waare — hört man häufig wohl,
Sich von selbst empfehlen soll,
Drum — daß Ob'ges sie vermeld't —
Wer verargt's „der heitern Welt?“

Die „heitere Welt“ bringt vierteljährlich ca. 60 bis 70 genial ausgeführte komische Illustrationen, mit bezüglichem Text, humoristische Aufsätze, Gedankenspäne, Gedichte, Räthsel, Couplets mit Noten und bietet zur Unterhaltung und Vortrag vielseitige Abwechslung dar.

Das Inhaltsverzeichnis des 3. Quartals (No 1 — 13.) wird gratis ausgegeben.

Die Verlagsbuchhandlung von

Julius Abelsdorf in Berlin.

Das Vermächtniß des Großonkels.

Fortsetzung.

Der Onkel hob den Kopf empor und sah mich an.
Was weißt Du von ihr? fragte er in einem Tone, der fast streng zu nennen war, und der mich verwirrte oder erschreckt, daß ich mir wie ein Kind vorkam, welches sich über einer unerlaubten Handlung ertappt fühlt.

Ich habe einmal dieses Portrait, das heißt ein Bild

dieser Frau, bei der Urgroßmutter gesehen, und sie hat mir gesagt, daß es eine französische Prinzessin sei.

Und wo ist dieses Bild jetzt? fragte der Onkel lebhaft weiter.

Ich besitze es! gab ich ihm zur Antwort. Er stand einen Augenblick in Gedanken, als ob er weiter sprechen wollte; aber er erwiderte nichts auf meine Antwort und wir trennten uns, nachdem wir eine Verabredung für den nächsten Morgen getroffen hatten.

Drittes Kapitel.

Mein Verkehr mit dem Großonkel währte damals etwa eine Woche, während welcher wir eine herzliche Zuneigung zu einander faßten. Er war ein Mann von klarem Verstande und von reicher Erfahrung, und eben darum von großer Duldsamkeit und Milde.

Von seinen Erlebnissen in Amerika von der Mühe, die er gehabt, um sich Anfangs durch die Welt zu bringen, von seinen Erfolgen, wie von den bedeutenden Personen, welche er in Amerika kennen gelernt, redete er gern und gut. Von der Zeit seiner Jugend, welche seiner Bluth vorangegangen war, sprach er nie ein Wort. Seine Eiskundigungen nach der Heimath beschränkten sich fortan nur auf die noch lebenden Mitglieder und auf den Seehof und als wir uns in Paris trennten, sagte er mir, daß er gesonnen sei, den Seehof zu bewohnen, das dazu gehörige Land in einen Garten zu verwandeln, und daß er sich freuen würde, wenn ich ihn in Jahr und Tag besuchen käme, um zu sehen, was er dort geschaffen haben würde.

Diese unerwartete Rückkehr des Onkels Emil machte natürlich das höchste Aufsehen in der Familie. Er war eine Zeit hindurch der Gegenstand einer allgemeinen unruhigen Theilnahme, bis die Verwunderung sich schnell in Zutrauen und in Neigung verwandelte und Alle es sehr zufrieden waren, den trefflichen Greis noch zu besitzen. Mein Bruder, der am meisten mit ihm zu thun hatte rühmte die Leichtigkeit und Feinheit, mit welcher er alles Geschäftliche behandelte, das zwischen ihnen wegen des Seehofs abzumachen war, und nachdem der Greis so lange in Hamburg verweilt hatte, als nöthig war, die ganze Familie dort kennen zu lernen, fuhr er nach dem Seehof hinaus, den er zu seinem Wohnstz ersehen.

Im Laufe des Sommers und des Herbstes kam er mehrmals nach der Stadt. Er hatte Bestellungen und Einkäufe zu machen, um sein Haus und die Wirthschaft auf einen schicklichen Fuß zu bringen. Er nahm Handwerker hinaus engagirte einige Gartenarbeiter und einen Gärtner, der unter seiner Leitung die Einrichtung der Gärten und des Treibhauses übernehmen sollte, und als die Kälte des Winters herankam, hatte er sich eine behagliche Heimath

und eine neue Thätigkeit geschaffen, da er eine solche nicht entbehren konnte. Schon im Laufe des ersten Jahrs kaufte er einige Morgen Land dazu, und als er mich etwa achtzehn Monate nach unserem ersten Begegnen aufforderte, ihn zu besuchen, konnte er mit Fug und Recht von sich sagen, daß ich zwar nur zu einem Arbeiter, aber zu einem solchen kommen würde, der Freude an seiner Arbeit habe.

Allein erst den zweiten Sommer nach der Rückkehr des Onkels Emil, wie man ihn der Familie nannte, ist es mir möglich geworden, nach Deutschland zu gehen und der Einladung nach dem Seehof zu folgen. Ich fand denselben aber so verändert, daß über die große Thätigkeit des jetzt fast siebenzigjährigen Mannes nicht genug erstaunen konnte.

Vor der Thür des Seehofs nahm der Onkel mich in Empfang und auf meinen Ausruf, daß ich das Gut nicht wiedererkenne, daß er hier in der kurzen Zeit fast Unwahrscheinliches geleistet habe, sagte er mit heiterer Ruhe: Vorwärts zu kommen, das lernt man drüben in Amerika, wo man so oft genöthigt ist, das Haus erst zu zimmern, in dem man übernachten will; und diese Gewohnheit rasch vorwärts zu kommen, kommt dem Alter sehr zu Statten, das doch auch noch etwas schaffen möchte und nicht viel Zeit dafür übrig hat.

Auch im Innern des Hauses war Alles hergestellt, ohne daß man jedoch in den RoccocoZimmern eine Neuerung vorgenommen hätte. Man hatte nur das Schadhafte ergänzt und sie sprachen mich daher als ein Altbekanntes an. Der Onkel hatte seine eigentliche Wohnung in diesem Salon und in dem Schlafzimmer daneben. Die Stube, in welcher die Wiege gestanden, war in eine Arbeitsstube für ihn verwandelt worden, zu der man vom Flur aus den Zutritt hatte, und auf der andern Seite des Hauses, welche Mademoiselle Dubois inne gehabt, waren ein Speisezimmer und ein paar Freudenstuben eingerichtet, hinter denen sich das WirthschaftsGelaß befand. Ein alter Diener den der Onkel aus Amerika mit sich gebracht, und die Hausbälterin von Mademoiselle Dubois, welche er zu sich genommen, überwachten das Hauswesen, und rund umher herrschte im Garten und Feld eine so rüstige Thätigkeit, ein so erstätliches Gedeihen, daß der melancholische Hauch welcher über den Zimmern des Onkels lag, doppelt fühlbar dadurch wurde, daß die klagende Melodie der Romanze welche die Spieluhr noch immer durch die Zeiten sang, nur um so rührender tönte.

Aber hier so wenig als damals in Paris erwähnte er seiner Jugend, und obschon er an den Schicksalen der einzelnen Familienmitglieder herzlichen Antheil nahm, obschon er sich um die kleinsten Vorgänge im Leben seiner Arbeiter väterlich sorgend kümmerte, obschon jeder, der sich an ihn wandte, auf ein achtsames Gehör und so weit als möglich auf seinen Rath und seinen Beistand rechnen durfte, schien ihn eine heilige Scheu von jeder Enthüllung seines Innern zurückzuhalten. Das war um so auffallender, da er, wie gesagt, von seinen späteren Erlebnissen gern und viel erzählte, ganz vortrefflich sprach, und entschieden liebedürftig war.